

Glitzer- -welten

aus

Glas- -perlen

Gablonzer
Christbaum-
schmuck

14.12.2021 bis 6.2.2022



Glitzerwelten aus Glasperlen Gablonzer Christbaumschmuck

Nordböhmischer Christbaumschmuck aus Glasperlen erfreut sich seit Jahrzehnten größter Beliebtheit unter Sammler*innen. Namensgebend für die fragilen Gebilde aus Glas und Draht war das nordböhmische Gablonz an der Neiße (Jablonec nad Nisou im heutigen Tschechien). Die Stadt war allerdings nicht der einzige Produktionsort der Region. Begonnen hat diese ganz eigene Art von Christbaumdekor als Randprodukt der Glasherstellung. Die Blütezeit der vorwiegend in Heimarbeit hergestellten und in alle Welt versandten Glasgehänge lag in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

2021 schenkte Karin Beran in Erinnerung an ihre verstorbene Mutter Franziska Weiss dem Volkskundemuseum Wien ein Konvolut mit 87 Objekten. Für die vorliegende Präsentation wurde eine Auswahl getroffen. Die Stücke stammen aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ein Teil der von Hand gefertigten Gebilde entspricht den alten Vorlagen detailgetreu. Ergänzungen zu den und Abweichungen von den tradierten Mustern mancher dieser kleinen Kunstwerke fallen Kenner*innen zwar sofort auf, rauben dem variationsreichen Bestand aber nicht seinen Charme. Insgesamt stellt der gezeigte Christbaumschmuck eine Reminiszenz an vergangene Lebenswelten dar. Die Anhänger geben Auskunft über das verwendete Grundmaterial und lassen die Formenvielfalt der Endprodukte in der Blütezeit der Gablonzer Schmuckindustrie erahnen. Die ehemalige Besitzerin dieser fantasievollen Kreationen hat sich jedenfalls daran erfreut und ihre private Sammlung als ganz persönlichen Schatz immer wieder um neue Stücke erweitert.

Hohlperlenerzeugung im Isergebirge

Das waldreiche Gebiet des Isergebirges und seiner Ausläufer mit seinen Quarzsand- und Kalksteinvorkommen erfüllte alle notwendigen Voraussetzungen für die Glasproduktion. Erzeugt wurden anfänglich Flach- und Hohlglas. Ende des 18. Jahrhunderts kam es zu einer steigenden Nachfrage nach geschliffenen Schmucksteinimitationen aus Glas. Ein entscheidender Vorteil gegenüber der venezianischen Konkurrenz lag in den zahlreichen Bächen und Flüssen der Region um das Isergebirge, die eine günstige Energieform für den Einsatz wassergetriebener Schleifmühlen lieferten. Ebenso spielte die Einführung der Kompositionsbrennerei eine maßgebende Rolle für die aufstrebende Glasindustrie der Region. Unter Kompositions- oder Kompositgläsern werden farbige, bleihaltige, leicht schmelzbare Spezialgläser verstanden, die sich für die Fertigung von Glassteinen, -perlen sowie Hohlglasperlen und den Glasschliff besonders gut eignen.

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Gablonzer Glasperlen- und Bijouteriewarenerzeugung zu einem eigenen, florierenden sowie exportorientierten Wirtschaftszweig mit weltweiten Absatzmärkten. Die Fertigung von Modeschmuck und Glaskurzware der Gablonzer Industrie wurde zur Lebensgrundlage für viele der Bewohner*innen der Region. Zur Glaskurzware gehören beispielsweise geschliffene Edelsteinimitationen, Glasperlen und -knöpfe, Armreifen, Aufnähte für Kleiderbesätze und Schuhschmuck sowie innen versilberte (metallisierte) Hohlperlen.

Das Verlagssystem

Kriege, Militärblockaden, Rohstoffverteilung und veränderter Kundengeschmack führten im 18. Jahrhundert zum Niedergang der alten Glasmachergeschlechter in Gablonz und Umgebung. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstand eine neue Industrieform mit vielen kleinen und mittleren Betrieben. Produktion und Handel waren beim Verlagssystem der neu etablierten Gablonzer Industrie getrennt. Die Verleger – in Gablonz Exporteure genannt – übernahmen nur den Absatz der Ware und standen in weltweiten Handelsbeziehungen, kannten Märkte und Moden. Nach aktuellem Wissensstand leitete keine Frau eine der großen Exportfirmen. Beliefert wurden sie von Lieferant*innen, die wiederum die Ware von den Perlenproduzent*innen bekamen. Produziert wurde in gewerblichen Betrieben sowie in Heimarbeit.

Rücksichtslose Konkurrenzkämpfe der Exporthäuser ließen die Löhne der Arbeiter*innen in der Hohlperlenindustrie immer mehr sinken. Ebenso führten Arbeitsplatzverlust und Preisverfall durch maschinelle Fertigung zu Spannungen in der Arbeiter*innenschaft. Bereits im Juni 1892 wurde in den Zeitungen kolportiert, dass „die Perlenarbeiter bei sechzehnständiger Arbeitsdauer Hunger leiden mussten“. Im Jahr 1898 war die Not so groß, dass es zu Ausschreitungen und Streiks kam. Einen Ausweg sah man in der Gründung der „Produktivgenossenschaft der Hohlperlenerzeuger im politischen Bezirke Gablonz“. Diese brachte vorübergehend zumindest einem Teil der Arbeiter*innen Mindestlöhne. Die Gablonzer Hohlperlenproduktion beherrschte bis 1908 den Weltmarkt.

Danach brach der bedeutende indische Absatzmarkt aufgrund der in Japan produzierten Konkurrenzware ein. Die heimischen Lager blieben voll. Eine neuerliche Krise führte 1912 zum Ende der Produktivgenossenschaft.

Einen neuen Geschäftszweig ermöglichte der mittlerweile in vielen Häusern verbreitete Christbaum. Wer es sich leisten konnte, schmückte seinen Baum unter anderem mit Glasschmuck. In der Region Gablonz entstand als Nebenprodukt der Schmuckwarenindustrie ein besonderer Baumdekor mit zahlreichen fantasievollen Kompositionen, dessen Herstellung sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem florierenden Geschäftszweig entwickelte. Mit der Flucht und Vertreibung der ansässigen deutschsprachigen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg verlor die Perlenproduktion in Nordböhmen an Bedeutung. Gruppen von Glas- und Bijouterieproduzent*innen aus Gablonz und Umgebung siedelten sich in Österreich und Deutschland an. Den historischen Originalen nachempfundener Christbaumschmuck aus Glasperlen wird heute beispielsweise im oberösterreichischen Enns hergestellt. In Tschechien produziert die Firma Rautis in Poniklá. Die einstige Formenvielfalt der Hohlperlen sowie der daraus hergestellten Gebilde ist aber verloren gegangen. Dazu haben auch neue Glasmaterialien und Produktionsweisen beigetragen.

Soziale Verhältnisse

Die Arbeit in der Perlenproduktion bedeutete lange Arbeitstage bei geringem Entgelt. Durch den oftmals erheblichen Lohnverfall, den die Konkurrenzkämpfe der Exporteure verursachten, litten die

Arbeiter*innen unter Mangelernährung, der auch kleine Gärten für die Selbstversorgung nicht ausreichend entgegenwirken konnten. Den Zeitungen der Zeit um 1890 ist zu entnehmen, dass wohlhabende Persönlichkeiten deshalb Spenden an die notleidenden Glasperlenarbeiter*innen in Nordböhmen überwiesen haben.

Die Hohlperlen wurden vielerorts in Heimarbeit hergestellt. Es kam vor, dass die Arbeitsräume gleichzeitig als Wohn-, Schlaf- und Kochbereich sowie als Kinderstube dienten. Die Familien samt Kindern – die bereits von frühester Jugend einfache Arbeiten wie das Perlenfädeln erledigen mussten – waren in den Herstellungsprozess eingebunden. Es war eine Möglichkeit hauptberuflich oder im Nebenverdienst Geld zu verdienen. Das Verlagssystem bedeutete erhöhte Abhängigkeit und Arbeit gegen Stücklohnzahlung. Die Heimarbeiter*innen hatten im 19. Jahrhundert nicht den geringsten gesetzlichen Schutz und keine tariflichen Lohnabsicherungen, denn die Produktion war ja aus den Betrieben ausgelagert. Da die Sozialgesetze und die Bestimmungen der Gewerbeordnung auf sie nicht zur Anwendung kamen, hatten sie keine Unfall-, Kranken- oder Altersversicherung. Sie mussten ihre Betriebsmittel und Werkstoffe wie das Glas und das Petroleum in der Regel selbst stellen. Dabei hatten sie unter anderem mit der Verteuerung des benötigten Petroleums zu kämpfen. Falls sie neben der Perlenproduktion auch den Silbereinzug selbst besorgten, kamen die Auslagen dafür noch hinzu. Eine Verbesserung der Situation brachten die Heimarbeitergesetze Anfang des 20. Jahrhunderts.

Der Kontakt mit Blei sowie die Staubbelastung beim Glasschliff brachten enorme

gesundheitliche Belastungen mit sich. Viele litten zudem an Argyrie, einer irreversiblen gräulichen bis schwarzen Verfärbung der Haut, hervorgerufen durch das versehentliche Verschlucken kleiner Mengen an Silberlösung beim Verspiegeln der Glasperlen. Das Ansaugen der Metalllösung beim Einziehen in die Perlenstäbe wurde in früheren Jahren ausschließlich mit dem Mund vorgenommen. Erste Einzugmaschinen gab es erst ab 1878.

Die oftmals prekäre soziale Situation der Glasperlenerzeuger*innen rund um Gablonz, die den Christbaumschmuck für eine bessergestellte Klientel produzierten, war allerdings kein Einzelfänomen der Zeit und ist auch heute noch existent; nur wurde es in sogenannte Billiglohnländer ausgelagert.

Glasperlen für den Christbaum

Hauptakteurin des Gablonzer Christbaumschmucks war die metallisierte Hohlperle. Die ausgewählten Stücke zeigen sie in Kombination mit Glasstiften, kleinen gerundeten Lochperlen (Rocailles), Glasringen (Wickelringen) und Draht. Daraus wird ersichtlich, dass es sich um eine ganz besondere Art von Christbaumschmuck aus Glas handelt. Das fertige Produkt bestand nicht aus einer einzelnen, vielleicht bemalten oder plastisch geformten Kugel, sondern war eine filigran wirkende Komposition mit unzähligen Variationsmöglichkeiten: Gegenstände, Fahrzeuge, Tiere, Figuren, Sterne, Ornamente und vieles mehr.

Die Perlenbläser*innen arbeiteten anfangs mit einer einfachen Blasvorrichtung

an einem Holztisch mit einem darunter angebrachten Blasbalg. Die über einen Schlauch zugeführte Luft verwandelte die Petroleumflamme der Lampe in eine Stichflamme. Ende des 19. Jahrhunderts setzten sich Gasbrenner durch. An der Flamme wurde ein Röhrchen aus Glas oder Kompositglas in entsprechender Farbe und Stärke stückweise erwärmt. Anschließend wurden unter gleichzeitig rotierender Bewegung des Stäbchens mit dem Mund hintereinander Perlen aufgeblasen. Freihandperlen in Kugel-, Oliv- oder Birnenform entstanden ohne formgebende Hilfsmittel.

Die Einführung eines Geräts zum Blasen in Formen beschleunigte diesen Prozess in den 1870er Jahren. Dabei wurde ein erwärmtes Glasstäbchen in eine zweiteilige Metallform gelegt, diese mittels Pedal geschlossen und mit einer Pumpe Luft eingepresst. Die Druckluft dehnte das Glas bis zu den Wänden der Form aus und ließ eine Reihe von verbundenen Hohlperlen – die sogenannte Klautsche – in einem einzigen Arbeitsprozess entstehen. Nun war die serielle Fertigung von Formperlen mit beliebigen Mustern möglich. Eine Besonderheit stellten die innen gerippten Hohlperlen dar, deren glatte Außenseite vor Verschmutzung schützte.

Anschließend erhielten die Perlenstäbe aus farblosem oder farbigem Glas eine Innenverspiegelung. Statt mit giftigen Bleilegierungen verspiegelte man in Gablonz bereits um 1860 mit Silber. Die dabei verwendeten Silbernitratlösungen waren dennoch umweltschädlich und ätzend. Im Gegensatz zu den „Echtgoldperlen“ mit Goldeinzug waren die einfachen Goldperlen aus gelbem Glas mit Silbereinzug gefertigt. Außen gefärbte Perlen stellten

eine günstigere Variante zum sogenannten „satten Glas“, dem in der Masse gefärbten Glas, dar. Danach wurden die Klautschen mit einem Feilmesser in Einzelperlen oder entsprechend lange Stücke getrennt. Ähnlich den Glasstiften ermöglichten die Klautschenteile stabile Verbindungen, die zum Beispiel bei den Sternmotiven Anwendung fanden. Die Perlen wurden von den Heimarbeiter*innen entweder ganz fertiggestellt (geblasen, versilbert, angefädelt, zerfeilt und in Büscheln gebunden) oder als Klautschen an die Lieferant*innen geliefert.

Die Verspiegelung der Perlen verdeckte den Draht, der die fragilen Gebilde in Form hält. Das wollte man auch bei den Glasstiften erreichen. Möglich war das bei farbigem Glas oder Atlasglas. Der namensgebende atlasartige Glanz, der an gewebten Stoff in Atlasbindung erinnert, entstand bei letzterem durch die Einmischung von Luft ins Glas.

Kleine, abgerundete Loch- oder Sprengperlen aus massivem Glas, die Rocailles, finden sich bei den Stücken einzeln bis üppig verwendet. Im Gegensatz zu den Glasreifen, die von Hohlglaszy lindern abgesprengt und geschliffen wurden, zog man für die Wickelringe (Bangles) der Christbaumgehänge einen Glasstrang um einen Zylinder, schnitt die Glasspiralen auf und verschmolz sie an den Enden zu einem Ring. Kombinationen mit anderen Materialien kamen beim Gablonzer Christbaumschmuck durchaus vor, sind im Museumskonvolut aber kaum zu finden.

**Aus dem Konvolut
ÖMV/89.340
ausgewählte Stücke:**

VITRINE LINKS

1

Zeppelin

große Spitzolive, Kt. (=Klatschenteile)
runder Perlen, Birnenperlen

2

Segelschiff

Kt., Atlasstifte, farbige Glasstifte

3

Waage

Kt. facettierter Perlen, blaue innen
gerippte Perlen, rosa Rocailles

4

Blasinstrument

Kt. runder Perlen, Goldperlen,
glockenförmige Perle

5

Regenschirm

facettierte Perlen, rot gefärbte Perlen

6

Korb

Kt., außen rosa gefärbte Perlen

7

Netzbeutel

Atlasstifte, unten Goldperlen

8

Handtasche

Kt., Goldperlen, Haferperlen

9

Vogelkäfig mit Glasvogel

Atlasstifte, außen gefärbte Perlen

10

Spinne

runde Formperlen, große außen
blau gefärbte Formperle

11

Spinne

in der Mitte eingedrückte Goldperlen

12

Spinne auf Netz

glatte Perlen, Netz aus Atlasstiften

13

Spinne

echte Goldperlen mit Innenrippung

14

Skorpion

Goldperle (Kopf), außen gefärbte
Perlen

15

Hummer

große quengerillte Spitzolive,
rosa Rocailles, Goldperle

16

Hummer

große gemusterte Spitzolive, rote
Rocailles, rote innen gerippte Perle

17

Krebs

spindelförmige Perle (Körper),
innen gerippte Fantasieperlen

18

Krebs

spindelförmige Perle (Körper),
Goldperlen, oranger Atlasstift

19

Schmetterling

Kopf und Körper aus gerillten
Perlen, facettierte Goldperlen

20

Libelle

innen gerippte Perle und End-
birnen, Kreuzelperlen, kleine
Echtgoldmelonen, Atlasstifte

21

Zwei Kescher mit Glasfischen

Glasstifte und Wickelringe (Bangles)

VITRINE MITTE

22

Figurenpaar

blauer Glasknopf, kupferfarbige Perlen, orange Glasstäbe

23

Stern

orange Glasstifte, Kt. facettierter Perlen, Goldperle

24

Stern

tordierte Glasstifte

25

Stern

Atlasstifte, Kt. länglicher Perlen, facettierte Perle, außen bemalte Perlen

26

Christbaum

Kt. kleiner, innen gerippter Fantasieperlen

27

Drei Sterne

Atlasstifte, facettierte und glatte Perlen

VITRINE RECHTS

28

Gehänge

vier außen gerippte und bemalte Birnenperlen

29

Gehänge

Raute aus Kt. mit Fantasieperle, Endbirnen, rosa Atlasstift

30

Gehänge

gerillte, walzenförmige grün gefärbte Perlen, Fantasieperlen, Atlasstifte

31

Gehänge

innen gerippte Spitzolive und Birnenperle, Kt. mit innen gerippten Perlen

32

Gehänge

große Formperlen, Endbirnen

33

Gehänge

gerillte Spitzolive, innen gerippte Perlen, bemalte Fantasieperlen

34

Gehänge

blaue, beglommerte Mittelperle, außen rot und grün gefärbte Perle

35

Gehänge

frei geblasene unregelmäßige Perlen

36

Zwei Gehänge

große gemusterte Perle, glatte Formperlen, Atlasstifte

37

Zwei dreieckige Gehänge

Stifte aus Atlasglas (weiß) sowie blauem und orangem Glas

38

Gehänge

birnenförmige Perlen, Kt. glatter Perlen, Goldperlen, rote Atlasstifte

39

Gehänge

Stifte aus weißem und blauem Atlasglas, Freihandperle

40

Gehänge

mittig Freihandperle, in den Ecken Formperlen, Atlasstifte, innen gerippte Birnenperle

41

Gehänge

Kt., blaue Atlasstifte, große gemusterte Olive

42

Gehänge

vier gerippte Spitzoliven, gemusterte Olive, grüner Wickelreifen, facettierte Perlen

43

Sechs Gehänge

mit Wickelringen (Bangles)

44

Gehänge

Wickelring und Ring aus weißen Rocailles, glockenförmige Perle

45

Gehänge

Wickelring mit Überzug aus kleinen weißen Atlasstiften, gerillte Formperlen

46

Gehänge

Wickelring mit Überzug aus bunten Rocailles, blaue innen gerippte Freihandperle

47

Gehänge

Wickelring mit Überzug aus türkisen Rocailles, Kt., kleine grüne, innen gerippte Perlen



Gehänge (Nr. 46)

Wickelring mit Überzug aus bunten Rocailles, blaue innen gerippte Freihandperle



Hummer (Nr. 16)

große gemusterte Spitzolive, Klautschenteile, sechseckige Oliven, facettierte ovale Perlen, Birnenperlen, rote Rocailles, rote innen gerippte Perle, Haferperlen

Glitzerwelten aus Glasperlen
Gablonzer Christbaumschmuck
14.12.2021 bis 6.2.2022

Kuratierung
Nora Witzmann

Kulturvermittlung
Katharina Richter-Kovarik

Objekthandling
Monika Maislinger, Barbara Varga

Support Waltraud Neuwirth
www.gablonzerchristbaumschmuck.at
Elisabeth Egger, Monika Habersohn,
Kathrin Pallestrang, Petra Simon

Screen
Patrick Widhofner-Schmidt
Dank an Waltraud Neuwirth für die zur
Verfügung gestellten Abbildungen

Öffentlichkeitsarbeit Gesine
Stern

Druckgrafik
Matthias Klos

Objektfotos
Christa Knott © Volkskundemuseum Wien

Die Präsentation ist in der öffentlich
zugänglichen Passage des
Volkskundemuseums kostenlos zu
besichtigen.



Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15–19, 1080 Wien Tel.:
+43 (0) 1 406 89 05
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten
Museum: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
SchönDing Shop: Di–So, 10.00–17.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
Bibliothek: nach Vereinbarung Hildebrandt
Café:
Di–So, 10.00–18.00 Uhr
Do, 10.00–20.00 Uhr
Mostothek: Di, ab 17.00 Uhr

Anfahrt
Bus 13A (Laudongasse)
Straßenbahn 5 und 33 (Laudongasse),
43 und 44 (Lange Gasse) U2 (Rathaus)
Behindertenparkplatz vorhanden, das
Museum ist barrierefrei

Gefördert durch
 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Hauptsponsor

ERSTE 

Kooperationspartner



Ö1 CLUB



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

MÖ
MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
WWW.MUSEUMSBUND.AT